

"Ich hab' die Heimat lieb!" [Teil 6]

Autor(en): **Brack, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **47 (1942-1943)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wieviel Verständnis für Schule und Lehrer spricht aus Scherrs Bemerkung über seine Schulbesuche: « Wenn ich in eine Schule zur Inspektion komme, so lasse ich vorerst den Lehrer etwa eine Stunde ruhig arbeiten, um ihn zu beobachten. Dann erst fange ich selber an zu lehren und zu prüfen, und zwar in allen Hauptfächern, bei der untersten Klasse angefangen bis zur obersten mit gleichzeitiger Klassenbeschäftigung » — wahrlich, ein idealer Visitator.

Das Buch soll, wie es im Nachwort des Herausgebers heißt, « dazu beisteuern, eine Dankesschuld abzutragen an den eigentlichen Gründer der zürcherischen Volksschule, diesen unerschrockenen Kämpfer für Freiheit und Bildung, der Großes gewollt und erstrebt hat, der aber vielfach mißkannt und verfolgt worden ist ». Diese Aufgabe hat Klinke aufs glücklichste erfüllt. Er hat uns den Menschen Scherr geschenkt; und er hat uns ein Buch beschert, das eine Fülle von interessantem Stoff enthält — auf pädagogischem, wirtschaftlichem, politischem, allgemeinkulturellem Gebiet, historisch interessant, zuweilen von erschütternder Gegenwartsnähe — dabei in leichter, flüssiger Form, daß es sich fast wie ein spannender Roman liest.

Dr. Elsbeth Georgi.

«Ich hab' die Heimat lieb!» H. Brack, Frauenfeld

(Beispiele aus dem « staatsbürgerlichen Unterricht » an einer Mädchenklasse) Fortsetzung

Im Hause muß beginnen . . .

In der letzten Stunde stieg der Wunsch in uns auf, daß wir doch auch wie Gertrud Stauffacher bedeutsame Erinnerungen aus unserm Elternhaus und aus unserer Jugendzeit mit ins Leben hinaus nehmen könnten; denn wir haben begriffen, welch unschätzbares Gut der Einzelne sowohl wie ein ganzes Volk in seinen Erinnerungen besitzt. Diese können lange schlummern; aber eines schönen Tages werden sie lebendig und stehen vor uns als Mahnung und Ansporn zu außergewöhnlichen Taten. Welch gewaltige Kräfte haben doch in der Gegenwart die Völker aus ihren Erinnerungen geschöpft: die Russen (um nur wenige Beispiele zu nennen) aus der Erinnerung an die Zeit, da Napoleons Macht am russischen Winter zerbrach — Griechenland aus der Erinnerung an den Heldenkampf gegen die persische Übermacht — die Engländer aus der Erinnerung daran, daß sie in vielen Kriegen anfangs die Besiegten waren, aber gerade durch die Niederlagen das Siegen lernten — die finnischen Lottas aus der Erinnerung an das Heldentum ihrer Mütter und Großmütter.

Auch beim Einzelnen würden wir auf manche Tat und manches Werk stoßen, die geboren sind aus der Erinnerung an die Kraft und Tüchtigkeit vergangener Geschlechter: Sollten wir uns da nicht die Mühe nehmen und in unserer Umgebung Umschau halten nach solchen bedeutsamen Erinnerungen? Wenn sie ungehoben bleiben, kommen sie mir vor wie vergrabene Pfunde. Fragt einmal eure Eltern, Großeltern und die alten Leute in eurer Bekanntschaft nach ihren Erlebnissen! Mir hat z. B. eine Schülerin erzählt, daß ihre Urgroßmutter in der Franzosenzeit einen kranken Russen in ihrer Scheune verpflegt und zwei Franzosen, die ihn erstechen wollten, mit dem Gewehrkolben vertrieben habe. So eine tapfere Tat darf nicht vergessen werden. Ich denke zum Beispiel auch an jene Kinder, denen die Groß-

mutter erzählte, daß ihr Urgroßvater als Friedensrichter seine Klienten zu sich in die Reben rufen ließ und ihnen während der Arbeit zuredete. Während seiner Amtszeit habe es in der Gemeinde viel weniger Prozesse und schlimme Geschichten gegeben, weil er ein so kluger und wohlmeinender Mann gewesen sei. Spürt ihr, wie solche Überlieferung jungen Menschen einen Maßstab geben und in ihnen den Wunsch wecken kann, sich der Voreltern würdig zu erweisen?

Wenn wir darangehen könnten, in unserer Gemeinde alle wertvollen Erinnerungen zusammenzutragen, was für ein reiches Kapital müßte daraus werden! Wie müßte den Buben der Ehrgeiz wachsen, auch etwas zu diesem Kapital beizusteuern und den Mädchen die Erkenntnis aufgehen, welche wichtige Rolle Mädchen und Frauen — auch ohne Stimmrecht — in der Gemeinde spielen. Es braucht sich übrigens nicht um außerordentliche Dinge zu handeln. Tapferes Schaffen und Tragen, uneigennütziges Handeln, Treue im kleinen, sie können so bedeutungsvoll werden, daß von ihnen das Gedeihen der Gemeinde abhängt. An diesem Gedeihen hat die Frau einen viel stärkeren Anteil als ihr denkt. Diesen Anteil kann man auch negativ feststellen, das heißt an der Lücke, die entsteht, wenn ihr Einfluß fehlt. Der Gemeindevorsteher in dem großen Dorfe W. ist ein Junggeselle, und das merke man ihm « zentume » an. Für so vieles, was getan werden sollte, hat er kein Auge, weil der Rat einer klugen, wohlmeinenden Frau fehlt. Seine Gesuche und Eingaben sind im trockensten Amtsstil verfaßt. Ja man wirft ihm vor, daß er nicht einmal das Amtsgeheimnis immer wahre. Da tritt die junge Lehrersfrau in die Lücke; und zwar, ohne es zu beabsichtigen. Aus ihrem Vaterhaus hat sie den weiten Blick und die große Hilfsbereitschaft mitgebracht, und als ehemalige Telephonistin ist sie schreibgewandt und spricht ein paar Sprachen. Zuerst besorgt sie aus Gefälligkeit Übersetzungen von Briefen, dann faßt sie für andere Leute Gesuche und Eingaben ab. Ihre warme Teilnahme für den Rat- und Hilfesuchenden, ihre Klugheit, ihre Kenntnisse und vor allem ihre vollkommene Verschwiegenheit gewinnen ihr das Vertrauen der Dorfbewohner, die nun mit ihrem Anliegen, wo es immer angeht, zu ihr kommen. Diese Frau hat aber in aller Schlichtheit für das Dorf noch viel mehr getan. Zu einer Zeit, da es sogar in Dörfern Mode war, die Säuglinge künstlich zu ernähren, hat sie ihr Büblein ein Jahr lang gestillt, obgleich sie dafür in die Fastnachtszeitung kam. Aus diesen Erfahrungen heraus ruhte sie nicht, bis durch sich wiederholende Säuglingspflegekurse im Dorf ein Stück verloren gegangene Natur und ein Stück verloren gegangene Volksgesundheit wieder hergestellt war. Als Fürsorgerin von Pro Juventute sorgt sie dafür, daß die jungen Mädchen, die bis jetzt einfach zu Hause blieben, nun in die Fremde ziehen, « um die Ellbogen abzuschleifen ». Sie fördert die Fortbildungsschule, wo sie kann, sie regt die Gründung eines Kindergartens an und hilft den Plan verwirklichen. Sie leitet den freundschaftlichen Verkehr zwischen der Schule ihres Dorfes und einer Bergschule. Das alles tut sie so unauffällig wie möglich. Unermüdlich arbeitet sie an der Veredlung des Dorfgeistes. Man könnte sie sehr gut « den Dorfsegen » nennen.

Der Einfluß der Frau in der Gemeinde kann aber auch verhängnisvoll sein. Zum Beispiel schaut man in der Gemeinde S. etwas sorgenvoll der Verehelichung des Gemeindeammanns entgegen, weil man von der Braut

und ihrer Familie her eine ungünstige Einwirkung auf die Amtsführung befürchtet. Jedes Gemeindewesen hat seinen bestimmten Geist, ja man kann sagen: Es hat eine Seele. Es kann ein mißgünstiger, neidischer Geist sein, aus dem heraus die Leute einander alles Gute mißgönnen. In einem andern Dorf wird alles kritisiert, Schule, Kirche, Beamte. Keiner kann es dem andern recht machen. Die Kinder hören zu Hause nichts als Schimpfen und kommen in dasselbe Fahrwasser. Wieder in einer andern Gemeinde herrscht ein oberflächlicher Geist. Man will keine Gründlichkeit, man wählt für die Gemeindefunktionen niemand, von dem man weiß, er könnte seine Arbeit allzu ernst nehmen. Man will keinen, der hinter die Kulissen sieht. Es gibt aber auch einen hilfreichen, gütigen Dorfgeist. Wer schafft ihn? Wer ist überhaupt für die Seele eines Dorfes verantwortlich? Das ist eben in erster Linie die Frau. Sie prägt den Charakter des Hauses und des Dorfes.

In der nächsten Stunde wollen wir ganz bestimmte Aufgaben innerhalb der Gemeinde ins Auge fassen, deren Lösung in der Hand der Frau liegt.

(Fortsetzung folgt)

Naturwissenschaftlicher Kalender Januar/Februar — 1. Fortsetzung

Nahrungsspuren der Tiere

Julie Schinz

Eichengallen, diese auffälligen Wucherungen liefern sehr schönes Beobachtungsmaterial, sie werden an Blättern, Blattstielen, Zweigen, Blütenständen und Wurzeln der Eichen oft gefunden. Schneide den schönen dicken Gallapfel, der an der Unterseite des Blattes sitzt, auf und lecke an der Schnittfläche! (Gallenbitter, Gerbsäure.) Untersuche das Innere verschiedener Gallen! Die Gallen werden durch die Gallwespe verursacht, ein winziges, stachelloses Glied der Insektengruppe, zu der Ameisen, Bienen und Wespen gehören. Das Muttertier punktiert z. B. ein Eichenblatt und legt ein Ei in die Vertiefung. Wenn die Made aus dem Ei kriecht, ist sie von einer kleinen, gelblichen Schwellung eingeschlossen, die parallel mit dem Wachstum der Made zunimmt. Im Herbst, wenn das Insekt sich verpuppt, ist die Galle hart und braun. Vögel und Eichhörnchen haben die geheime Nahrungsquelle entdeckt. Sie zerbrechen die harte Galle und ziehen die saftige weiße Made aus dem Innern. Wenn die zerbrochene Galle mehrere Zellen oder Kammern enthält, so beweist dies, daß ein Schmarotzer mehrere Eier hinein gelegt hat, die vom Eigentum der Made zehren. Im Herbst und Winter habe ich *Große Buntspechte*, *Kleiber* und *Kohlmeisen* beobachtet, wie sie mit ihren harten Schnäbeln diese Gallen bearbeiteten. Mehrmals fand ich überwinternde Marienkäferchen in angebohrten und beschädigten Gallen. Immer neue Möglichkeiten zum Beobachten interessanter Vorgänge in der Natur offenbaren sich, sobald man mit offenen Augen und Ohren sieht und hört.

Eine andere Spur, die wir verfolgen können, da wir ihr hie und da in Feld und Wald begegnen, sind *zerbrochene Schneckenhäuschen*, speziell diejenigen der Weinberg- oder « Deckelschnecke ». Ruhiges Verweilen ermöglicht es uns vielleicht, eine *Krähe* oder *Singdrossel* zu beobachten, die ihre Beute auf einen flachen Stein oder eine Steinplatte trägt, um so lange darauf einzuhacken, bis der Inhalt mühelos verschlungen werden kann.